



1. Einleitung

In den letzten Jahren haben islamistisch terroristische Anschläge wie in Paris (2015) oder Brüssel (2016) in Westeuropa Angst und Schrecken in großen Teilen der Bevölkerung verbreitet. Es scheint, als sei Europa plötzlich in das Fadenkreuz islamistischer Terrororganisationen gelangt, die nun Terror im Rahmen des Jihads und der islamistischen Ideologie verbreiten wollen, um Panik unter den Menschen auszulösen und ihre Botschaften verbreiten zu können. Besonders erschreckend musste dies am 13.11.2015 in Paris erfahren werden, als drei Attentätergruppen wahllos 130 Menschen töteten und zahlreiche schwer verletzt wurden. In diesem Zusammenhang wird oftmals von rechtspopulistischen Parteien auf die Flüchtlingskrise von 2015/2016 verwiesen, wobei als Argument angeführt wird, dass die im Zuge der Krise ankommenden Flüchtlinge Terroranschläge verüben könnten und wir in Europa Terrorismus infolge der „Willkommenskultur“ importieren (vgl. AfD, 2016). Zugespitzt hat sich die Lage im Kontext des Bürgerkrieges in Syrien und der neu aufkommenden Terrororganisation IS, welche sich besonders bei jungen Menschen aus Europa an Zulauf erfreut (vgl. Speckhardt, 2015 b, S. 41). Die Anziehungskraft scheint so stark zu sein, dass es ihr sogar gelingt, junge Männer aus Westeuropa für den Krieg in Syrien zu gewinnen.

In dieser kontroversen Debatte wird aber außer Acht gelassen, dass viele der Terrorattentaten von sogenannten Homegrown Terrorists verübt werden. Dabei handelt es sich um Personen, die in Westeuropa geboren und aufgewachsen sind. Sie sind meist die zweite oder dritte Generation früherer Einwanderer aus muslimisch geprägten Staaten in Afrika und Asien, die ein unauffälliges und gewöhnliches Leben führen (vgl. Hinkkainen, 2013, S. 158). Oftmals spielt ihre Religion keine große Rolle mehr, sondern ist stattdessen in den Hintergrund ihres alltäglichen Lebens gerückt, sodass sie tendenziell einen westlichen Lebensstil vorweisen, bis sie sich radikalieren und im Extremfall einen terroristischen Anschlag in ihrem Heimatland verüben (vgl. Precht, 2007, S. 15). Homegrown Terrorism kann als Aufstieg des militanten Islams und als eine Dezentralisierung von Al-Qaida verstanden werden (ebd., S. 9). Die rasch aufkommende Frage nach dem „warum“ wird fieberhaft in den Medien diskutiert und die Hintergründe zu diesen Gräueltaten werden versucht aufzuklären.

Dabei ist das Phänomen der Radikalisierung von meist jungen und überwiegend muslimischen Männern in Europa keine Neuheit. Zumal die jüngsten Anschläge zu einem Großteil von Homegrown Terrorists verübt wurden. Das Phänomen der islamistischen Homegrown Terrorists hat nach 9/11 auch in der Forschung eine stärkere Beachtung



erhalten, sodass zahlreiche Radikalisierungsmodelle aus verschiedenen fachwissenschaftlichen Disziplinen existieren. Diese Modelle haben den Anspruch den Radikalisierungsverlauf sowie die Dynamiken, Ursachen und Einflussfaktoren auf und in dem Prozess zu erklären. Einige der Modelle wurden mithilfe von Radikalisierungsfällen entwickelt und beziehen sich auf Radikalisierungen in westlichen Diasporen. Wir analysieren in dieser Untersuchung somit ebenso einen Fall, bei welchem sich ein Muslim in seiner westlichen Diaspora radikalisiert hat.

Auch in der Forschung ist das Rätsel der Radikalisierung bislang nur unzureichend gelöst oder beantwortet worden. Einige gehen sogar so weit zu behaupten, dass der Terrorismusforschung ein Jahrzehnt verloren gegangen sei (vgl. Kundnani, 2015). Nichts destotrotz wurden zahlreiche Radikalisierungsmodelle entwickelt, um den Weg dahin zu erklären und die Ursachen zu beleuchten. Dies geschah besonders im Zuge von 9/11 und den Anschlägen von Madrid sowie London, sodass die meisten Modelle in einem bestimmten Kontext entstanden sind. Der Großteil dieser Modelle wurde anhand von einigen Fällen erstellt und ist mittlerweile um die zehn Jahre alt. Keines dieser Modelle wurde jedoch ausreichend getestet und besonders nicht in Bezug auf die jüngsten Anschlagserien. Dies ist aber wichtig, da derartige Modelle ein gewisses Potential hinsichtlich der Prävention von Radikalisierung sowie bei der Intervention von bereits fortgeschrittenen Radikalisierungsprozessen haben. Des Weiteren besteht die Chance wesentliche Faktoren im Prozess aufzudecken und ihre Rolle erklären zu können.

Im Rahmen dieser Untersuchung werden wir uns auf den islamistisch religiösen Terrorismus in Westeuropa beschränken und somit andere Formen des Extremismus nicht berücksichtigen. Im Mittelpunkt steht der Fall des Abdelhamid Abaaoud, der an den Anschlägen von Brüssel (22.3.2016) beteiligt gewesen und der „Mastermind“ hinter den Attacken in Paris (13.11.2015) sein soll. Anhand dieses Radikalisierungsfalls werden drei Radikalisierungsmodelle hinsichtlich ihrer Erklärungskraft überprüft. Im Folgenden werden die Fragestellung und die Ziele der Untersuchung erläutert. Anschließend wird der Aufbau der Untersuchung, das Forschungsdesign und die verwendeten Daten erklärt. Ebenfalls werden mögliche Probleme sowie Limitationen der Forschung dargelegt.

1.1 Islamistischer Homegrown Terrorism in Westeuropa und die Fragestellung

Wie bereits angeklungen ist, ist der Homegrown Terrorism kein neues Phänomen. Schon 2008 warnte Sageman vor der neuen Generation von Terroristen, die sich selbst



rekrutieren und unabhängiger von der Al-Qaida als die Vorherigen seien (vgl. 2009). Er bezeichnet diese Generation als „third wave“ und den „leaderless jihad“ (2009). So hatten beispielsweise die Täter des Anschlags bei Charlie Hebdo (7.1.2015) die französische Staatsbürgerschaft und wurden in Frankreich geboren. Weitere Fälle in den USA sowie in Westeuropa sind meist Menschen zuzuordnen, die dort geboren wurden und sich später radikalisiert haben. Die Liste von islamistischen Homegrown Terrorists könnte noch weiter geführt werden. Geheimdiensten zufolge, vergrößerte sich das Problem zunehmend (vgl. Precht, 2007, S. 18).

Die Homegrown Terroristen sind zudem andere Terroristen als solche in globalen Salafi-Netzwerken (vgl. Bakker, 2006 und Hinkkainen, 2013, S. 165). Bakker zeigte deutliche Unterschiede zwischen dem internationalen Terrorismus und der europäischen lokalen Variante (vgl. Hinkkainen, 2013, S. 165). Somit ist der Homegrown Terrorism, auch wenn er internationale Elemente hat, eine Eigenart des Terrorismus.

Wirft man nun einen Blick auf Westeuropa werden in der Literatur meist Frankreich und Belgien als „Brutstätten“ des Homegrown Terrorism angeführt, aber auch Länder wie Großbritannien sowie die Niederlande werden erwähnt (vgl. Taarnby, 2005). Besonders in Belgien ist die Lage brisant und das Land wird daher als „major hotbed“ bezeichnet (vgl. Teich, 2016, S. 1). Teich hat über die Radikalisierung in Belgien einen ausführlichen Bericht verfasst, in dem sie auf die gravierenden Probleme in Belgien hinweist, auf welchen wir im empirischen Teil der Untersuchung noch zurückkommen werden. Fest steht jedoch, dass besonders in Belgien ein Problem mit islamistischer Radikalisierung vorliegt. In diesem Zusammenhang werden oftmals Molenbeek-Saint-Jean/Saint-Jans-Molenbeek, eine Gemeinde, die zur Region Brüssel gehört, und das Zerkani-Netzwerk genannt, die bei der Radikalisierung in Belgien eine zentrale Rolle einnehmen (vgl. Van Ostaeyen, 2016, S.7, 9). Auch Abaaoud stammt aus dieser Region und hatte Verbindungen zum Netzwerk.

Dass dies die Sicherheitsbehörden vor eine große Herausforderung stellt, ist unstrittig. Zumal der Radikalisierungsprozesse höchst undurchsichtig ist und radikalisierte Individuen folglich nur schwer aufzuspüren sind. Um künftig rechtzeitig intervenieren und Anschläge somit präventiv abwenden zu können, ist es nötig zu klären, wie der Radikalisierungsprozess verläuft und was mögliche Ursachen oder begünstigende Faktoren sind. Angesichts der aktuelleren Fälle in Europa wird eine Antwort auf die Frage und auf das Rätsel der Radikalisierung zunehmend dringlicher. In der Forschung herrscht jedoch eine große Uneinigkeit und es gibt Probleme zentrale Gründe für eine Radikalisierung zu identifizieren sowie eine Erklärung zu finden, warum manche Individuen

sich auf terroristische Weise gegen ihr Heimatland wenden (vgl. Whipple, 2017, S. 1). Scheinbar existiert kein universeller und allgemeingültiger Grund, wenn Menschen sich dazu entscheiden Terroristen zu werden (ebd.). Auf qualitativer Ebene sowie auf quantitativer Ebene ist bisher keine Untersuchung zu eindeutigen Ergebnissen gekommen. Es konnten lediglich bestimmte Faktoren ausgeschlossen werden (vgl. Goertz, 2018; Piazza, 2006; Krieger und Meierriecks, 2011) oder es wurde die Wirkung spezifischer Einflüsse in Fallstudien untersucht (vgl. Panwar, 2017; Schuurmann et al, 2018).

Andere Erklärungsansätze aus der Radikalisierungsforschung haben Modelle entwickelt, um die Ursachen und Dynamiken der Radikalisierung zu klären. Im dritten Kapitel werden wir darauf noch genauer zu sprechen kommen. Dennoch lässt sich schon mit einem ersten Blick erkennen, dass diese Modelle sich unterscheiden und kein wirklicher Konsens herrscht. So gibt es Trichtermodelle (Wiktorowicz, 2005), Phasenmodelle (NYPD, 2007; Borum, 2011 a) sowie Root-Cause-Modelle (Veldhuis und Staun, 2009). Die Modelle divergieren nicht nur hinsichtlich der Darstellung, sondern auch in der unterstellten Annahme der Linearität des Radikalisierungsverlaufs und in den angenommenen Phasen (vgl. Logvinov, 2017, S. 73). Problematisch ist jedoch, dass bisher nur wenige Modelle anhand von Fällen getestet wurden. Lediglich Whipple (2017) hat drei Modelle mithilfe von fünf Fällen evaluiert. Der Großteil der Modelle wurde auf Basis von einigen Radikalisierungsfällen entwickelt. Folglich ist unschwer zu erkennen, dass hier eine Forschungslücke vorliegt. Daher soll die Untersuchung an diesem Problem anknüpfen, indem verschiedene Modelle mittels eines aktuelleren Radikalisierungsfalles, der mit einem Anschlag endete, getestet werden. Die wissenschaftliche Relevanz liegt somit in dem Vorantasten in einer Forschungslücke und dem Finden von neuen empirischen Evidenzen für die Plausibilität sowie Erklärungskraft von Modellen.

Es werden drei ausgewählte Modelle, die sich hinsichtlich ihrer Erklärungsansätzen und Annahmen über Radikalisierung unterscheiden, mit einem Fall verglichen. Zum einen verwenden wir das Phasenmodell des Dänischen Justizministeriums von Precht (2007), welches den Prozess als mehrstufig sowie bottom-up darstellt. Das zweite Modell ist ein Modell des Dänischen Geheimdienstes (PET, 2009), das den Radikalisierungsprozess als top-down charakterisiert. Das dritte Modell wurde im Rahmen des Niederländischen Instituts für Internationale Beziehungen Clingendael von Veldhuis und Staun (2009) entwickelt. Dabei handelt es sich um ein Root-Cause-Modell, welches einen divergierenden Ansatz bietet im Gegensatz zu den beiden anderen Modellen, da es kein Phasenmodell ist. Keines ist bisher noch nicht empirisch überprüft wor-



den. Ziel ist es, die drei Modelle mithilfe der Kongruenzanalyse hinsichtlich ihrer Erklärungskraft für den Fall Abaaoud zu bewerten.

In der Untersuchung soll folgende Forschungsfrage beantwortet werden: „Inwieweit stimmen die Erklärungen der drei Radikalisierungsmodelle mit dem Fall überein und welches Modell kann die größte Erklärungskraft aufweisen?“

1.2 Eingrenzung der Problemstellung und Ziele der Untersuchung

Diese Fallstudie soll und kann nicht eine abschließende Erklärung über das Phänomen der Radikalisierung leisten. Vielmehr sollen drei bekannte Modelle evaluiert und mithilfe eines Falles aus der jüngeren Geschichte überprüft werden. Ebenso wird nicht der gesamte Fall Paris abschließend aufgeklärt werden. Der Fall hat hier mehr eine instrumentelle Verwendung, um die Erklärungskraft der Modelle zu testen. Das Ziel der Fallstudie ist es somit einen Beitrag zum theoretischen Diskurs in der Radikalisierungsforschung zu leisten.

1.3 Aufbau und Forschungsdesign der Untersuchung

Im Folgenden wird nun der Aufbau der Untersuchung erklärt, das Forschungsdesign sowie die verwendete Methode. Im anschließenden Kapitel werden wir mögliche Probleme und Limitationen unserer Forschung beleuchten.

In der Einleitung wurde ein grober Überblick über die Situation des Homegrown Terrorismus gegeben, der die Relevanz der Untersuchung dargelegt, die Forschungsfrage präsentiert und des Weiteren die Ziele der Fallstudie benannt. Im zweiten Kapitel sollen die aktuellen Entwicklungen der zweiten und dritten Jihad-Generation genauer erläutert werden, indem wir auf das Problem der Radikalisierung in Europa und insbesondere in Belgien zu sprechen kommen und die Unterschiede der neuen Generation im Vergleich zu den Vorherigen aufzeigen. Außerdem werden wir kurz auf die ausgehende Gefahr von den Homegrown Terrorists eingehen. Dann wird der IS mit seinen Netzwerken sowie seinen Strategien und dessen Einfluss auf die Homegrown Radikalisierung beschrieben, weil dieser auch im Fall von Abaaoud eine Rolle gespielt hat und ein neues zentrales Element bei der Radikalisierung in Europa zu sein scheint. Ebenfalls wird der Stand der Forschung im Bereich der Ursachen des Terrorismus und der Homegrown Radikalisierung dargestellt, um einen ganzheitlichen Überblick über das Forschungsfeld zu geben. Im dritten Kapitel werden die theoretischen Grundlagen der Fallstudie gelegt. Als erstes werden die Begriffe „Terrorismus“ und „Radikalisierung“ definiert. Im Anschluss wird der Zusammenhang zwischen Radikalisierung und Terrorismus erklärt, weil die beiden Begriffe oftmals die gleiche Verwendung erfah-



ren, sich jedoch grundlegend unterscheiden und Verschiedenes meinen. Zudem bedarf die Beziehung zwischen den beiden Begriffen einer Erläuterung, um im weiteren Verlauf mit diesen arbeiten zu können und um Verwechslungen zu vermeiden. Dann wird ein kurzer Überblick über die bisherigen Modelle in der Radikalisierungsforschung gegeben. Darauf folgend werden die drei ausgewählten Modelle genauer erläutert und Erwartungen für die Empirie abgeleitet, die dann für das fünfte Kapitel zentral sind. Dabei werden wir auch auf die Rezeption der Radikalisierungsmodelle in der Literatur zu sprechen kommen, um zu zeigen, welchen Stand diese in der Forschung haben. Dies soll eine explizite Reflexion über die Bedeutung von den Modellen im theoretischen und im praktischen Diskurs ermöglichen (vgl. Blatter et al, 2018, S. 265). Das vierte Kapitel beschäftigt sich konkret mit dem Radikalisierungsfall Abdelhamid Abaaoud. Zunächst werden wir die Fallauswahl begründen. Dann werden wir detailliert auf die Biographie sowie weitere Hintergründe des Attentäters eingehen. Besonders sollen das Umfeld, die kriminelle Laufbahn, die Zeit vor der Radikalisierung, der Radikalisierungsverlauf und die Rolle des Zerkani-Netzwerks im Fokus stehen. In der darauffolgenden Datenauswertung werden dann mittels der Kongruenzanalyse die abgeleiteten Erwartungen aus den Modellen mit der Empirie verglichen. Die drei Modelle werden auf den Fall angewendet, hinsichtlich ihrer Erklärungskraft untersucht und auf dieser Basis evaluiert. Im sechsten Kapitel werden die wesentlichen Ergebnisse zusammengefasst und anschließend die Forschungsfrage beantwortet.

Das Forschungsdesign ist qualitativ angelegt. Die angewendete Methode ist die Kongruenzanalyse. Hier geht es jedoch nicht um abstrakte Theorien, sondern konkret um die Radikalisierungsmodelle. Dabei werden abgeleitete Erwartungen aus den Radikalisierungsmodellen empirisch an dem Fall Abaaoud überprüft, indem nach Übereinstimmungen gesucht wird, welche Faktoren aus den jeweiligen Modellen bei Abaaoud anwesend oder abwesend waren. Alle Informationen, die ein Modell bestätigen oder aber widerlegen können, werden systematisch gesammelt und berücksichtigt. Die Informationen werden dann als Argument für oder gegen ein Modell eingesetzt (vgl. Blatter et al, 2018, S. 275). An der Stelle findet der gezielte Vergleich zwischen den abgeleiteten Erwartungen aus den Modellen und den gesammelten empirischen Daten statt. Es erfolgt eine rivalisierende Betrachtung der Modelle, weil letztlich ermittelt werden soll, welches Modell den Fall besser erklären kann. Der Fall an sich hat einen rein instrumentellen Zweck in dieser Untersuchung.



1.4 Verwendete Daten und Limitationen

Die Daten für den Fall Abaaoud bezüglich seiner Person, dem Umfeld, seiner kriminellen Vorgeschichte, der Biographie insgesamt und dem Radikalisierungsverlauf werden aus deutsch-, englisch- sowie französischsprachigen zuverlässigen journalistischen Quellen bezogen. Zudem sind auch in der Fachliteratur Informationen zu finden, wie beispielsweise Täterprofile von Van Vlierden (2015) oder Artikel über Molenbeek sowie das Zerkani-Netzwerk. Des Weiteren sind Artikel und Bücher aus dem Bereich der Kriminologie hilfreich. Die ausgewählte Fachliteratur ist somit interdisziplinär, was auch dem Forschungsgegenstand geschuldet ist.

Nötig sind darüber hinaus Informationen zu dem Zerkani-Netzwerk, zu Molenbeek, was zu den Lebensumständen zu zählen ist, zu der Situation von Muslimen in Belgien und deren Radikalisierungsgefahr. Nützlich sind dafür empirische Untersuchungen zu den Gegebenheiten in Molenbeek und Belgien, Forschung über die islamistischen Netzwerke sowie über deren Rekrutierungsstrukturen.

Bisher existiert eine empirische Untersuchung zu der Erklärungskraft von drei Radikalisierungsmodellen anhand von fünf Fällen (Whipple, 2017). Dies kann als Leitfaden zur Orientierung dienen. Dennoch soll an dieser Stelle hervorgehoben werden, dass diese Untersuchung mehr in die analytische Tiefe gehen soll, da nur ein Fall betrachtet wird.

Die Limitationen von Untersuchungen sind in der Terrorismusforschung ein omnipräsentes Problem (vgl. Whipple, 2017, S. 21). Die meisten der Täter können nicht befragt werden, da sie entweder tot oder nicht aufspürbar sind (vgl. Precht, 2007, S. 14). Außerdem ist es schwer den Prozess der Radikalisierung zu antizipieren, weil es sich um Gedanken, Einstellungen und Geisteshaltungen handelt, die schwer messbar sind (ebd.). Whipple fasst das Problem als das Fehlen von Primärdaten zu Terroristen zusammen, da alle verwendeten Daten von anderen gesammelt wurden (ebd.). Lediglich Sageman (2004) und Stern (2003) ist es gelungen, Terroristen zu interviewen. Auch aus diesen Gründen wurde der Fall Abaaoud ausgewählt. Da er der Anführer der Gruppe um Paris war, ist das mediale Interesse sehr hoch und somit sind deutlich mehr Informationen über Abaaoud verfügbar. Die Informationsbasis reicht trotz des Fehlens von Primärdaten aus, um eine Untersuchung durchführen zu können aufgrund der zahlreichen Berichte sowie beispielsweise Täterprofile oder Ähnliches aus den Fachwissenschaften.



2. Aktuelle Entwicklungen und Neuheiten in der zweiten und dritten Jihad-Generation

In diesem Kapitel geben wir einen Überblick über die jüngsten Verläufe der sogenannten zweiten und dritten Jihad-Generation. In der Literatur sind Überlappungen und Ungenauigkeiten in der Bezeichnung zwischen den beiden Generationen zu finden, sodass wir aus diesem Grund immer von beiden Generationen schreiben und diese explizit so nennen werden. Das Besondere an diesen Generationen ist, dass sie nicht nur aus Nachkommen von früheren Einwanderern bestehen, sondern zum Teil auch aus Konvertiten (vgl. Hafez, 2015, S. 959). Des Weiteren sind sie ethnisch sehr divers und können die technischen Neuheiten gut für sich nutzen (ebd.). Sageman unterteilt den islamistischen Terrorismus der letzten Jahrzehnte in drei Wellen, wobei die jetzige dritte Welle sich von den beiden Vorherigen unterscheidet (vgl. Sageman, 2009). Demnach haben sie keinen Kontakt zu Al-Qaida, trainieren und finanzieren sich selbst. Außerdem existiert kein festes Hauptquartier, sodass eine gewisse Raumlosigkeit entsteht (ebd.).

Zudem zeichnen sich besonders die zweite und dritte Generation aufgrund sozialer Exklusion durch den Verlust von sozialen Bindungen an die Mehrheitsgesellschaft aus (vgl. Logvinov, 2017, S. 65). Dies führe zu der Übernahme eines antiwestlichen Frames, welcher den Westen als Feind des Islams ansehe (ebd.). Die Sensibilität für Rückweisungs- und Diskriminierungserfahrungen ist erwiesenermaßen für diese Generationen sehr hoch, weil sie im Zwiespalt zwischen einer ihr entfremdeten Gesellschaft lebt und sich parallel dazu vom Elternhaus distanzieren möchte (ebd., S. 40). Logvinov beschreibt das Verhältnis zur Mehrheitsgesellschaft als „anomisch“, in welchem eine Stresssituation für diese Generation entstehe, sodass eine Zuwendung zum ethnisch diversen Islam durchaus plausibel erscheine (ebd.).

Roy betont die systematische Entscheidung der Jihadisten für den Tod als neues Charakteristikum der Generationen (vgl. 2017). Der Tod sei nun zentraler Teil des Plans und nicht mehr die unglückliche Konsequenz eines Attentats, während die Terroristen früher (vor 1995) hingegen, auch um des Überlebens willen, ihre Flucht genau geplant haben (ebd.). Darüber hinaus sei der Tod durchaus gewollt und ein Teil zur Erfüllung von Allahs Willen (ebd.). Damit gehe ebenfalls der kulturelle Ikonoklasmus einher, denn es sei nicht nur das Ziel Menschen zu töten, sondern es sollen zusätzlich kulturelle Symbole und Artefakte einer Kultur zerstört werden (ebd.). Gewalt sei dabei kein Mittel, sondern vielmehr das Ziel an sich (ebd.).



Eine wichtige Rolle spielt für diese Generationen zudem das Internet hinsichtlich der Organisation sowie Kommunikation (Sageman, 2009). Das Erschreckende und Gefährliche ist, dass es Jugendlichen möglich ist ihre Frustration in Terrorakte zu übertragen (ebd.).

Basra und Neumann betonen den „Crime-Terror Nexus“ der neuen Generationen. Das bedeutet, dass zahlreiche Terroristen mittlerweile eine kriminelle Vergangenheit haben, was wiederum den Radikalisierungsprozess und das Operieren im Rahmen terroristischer Akte beeinflusst (vgl. 2017, S.1). Dabei weisen sie zugleich auf eine große Forschungslücke hin sowie auf mangelndes Wissen über diesen Zusammenhang. Basra und Neumann haben 2016 eine interessante Untersuchung zur Erforschung des Zusammenhangs mittels eines Samples aus 79 europäischen Homegrown Terrorists mit kriminellen Vorgeschichten durchgeführt. In dieser Untersuchung wird deutlich werden, dass eine kriminelle Vorgeschichte nicht ohne Belang ist, weil auch Abaaoud vor dem Terrorakt schon kriminell war und Teil des kriminellen Zerkani-Netzwerkes war, auf welches wir ebenfalls noch zu sprechen kommen werden. Besonders interessant erscheint hier die Tatsache, dass die jihadistische Ideologie genutzt werden kann, um frühere Kriminalität zu rechtfertigen und der Islamismus gleichzeitig Erlösung für frühere Vergehen bietet (ebd.). Des Weiteren ist die Gefängnisumgebung ein Nährboden für Radikalisierung sowie ein Netzwerk für die Kommunikation zwischen Terroristen und Kriminellen (ebd., S. 2). Der IS (Islamischer Staat) habe dies längst erkannt und nutze diese Beziehung für sich, um beispielsweise von den kriminellen Fähigkeiten profitieren zu können (ebd.). Auch werden potenzielle neue Terroristen so angeworben (ebd., S. 4). Neumann und Basra bezeichnen dieses Phänomen treffend als „skill transfer“, da die kriminellen Fähigkeiten nun für Terrorakte verwendet werden können, wie beispielsweise Wissen über Waffengebrauch oder die Affinität zur Gewaltanwendung sowie möglichst unauffällig im Untergrund zu agieren (ebd., S. 3; 2016, S. 32–34). Zusammenfassend deutet das auf neue Herausforderungen hin, da Terroristen nun nicht immer mehr aus der Mittelklasse stammen und Intellektuelle sind, wie Sageman noch vor 15 Jahren postulierte, sondern vielmehr bereits Vorerfahrungen in delinquenten Aktivitäten haben und diese Ressourcen auch ausnutzen können (ebd., S. 5). Darüber hinaus ist Kriminalität nun eine der Hauptkatalysatoren für Radikalisierung und Rekrutierung (ebd.). Das Neue an diesem Crime-Terror Nexus ist aber, dass kriminelle und terroristische Gruppen aus dem gleichen Pool von Menschen rekrutieren, wobei zusätzliche Synergien, derartige wie oben beschrieben, entstehen (vgl. Basra/Neumann, 2016, S. 26).



Das zusätzlich Problematische an diesen Generationen sei ebenso, dass sie sich nach Roy durch ein „doppeltes Gefühl der Nichtzugehörigkeit“ auszeichne (vgl. Leonhard, 2016, S. 123). Dies gelte in Bezug auf das Herkunftsland der Eltern, welches sie nicht mehr kennen sowie in Bezug auf die jeweilige europäische Diaspora, in der sie aufwachsen und in welcher sie immer wieder Erfahrungen von Diskriminierung sowie Ausgrenzung machen (ebd.). Als Folge wenden sich diese Generationen der jihadistischen Ideologie zu, um sich so von den Eltern und der Umwelt abzugrenzen (ebd., S. 124). Gleichzeitig biete ihnen dieses klare Weltbild Ordnung und Orientierung in einer Umgebung, die ambivalent erscheine (ebd., S. 123). Silber und Bhatt betonen ebenso den inneren Konflikt vieler junger Muslime zwischen dem säkularen Westen und ihrer Religion (vgl. 2007, S. 8). Auch Leonhard unterstützt Roys These, dass der Jihadismus sich zunehmend zu einer Jugendkultur für eine verlorene Generation gewandelt habe, indem sie empirische Bestätigungen anführt (ebd., S. 124). Genauer bezeichnet Roy diese Generation als „révolte générationnelle et nihiliste“, die eine negative Konsequenz aus der gesellschaftlichen Modernisierung sei aufgrund von „der Auflösung traditioneller Bindungen und Identitäten vor dem Hintergrund von Individualisierungs-, Säkularisierungs- und Globalisierungsprozessen“ (Leonhard, 2016, 124). Die jungen Muslime seien „born again“ und entdecken ihren Lebenssinn in der uminterpretierten Version des Islams wieder (vgl. Roy, 2017). Zuvor haben sie meist ein säkulares Leben mit Alkohol, Partys, und Kriminalität gelebt bis sie dann die Religion für sich entdecken (ebd.). Sie seien Teil einer Jugendkultur, die nicht einmal religiöse Kleidung trage und sich für Rap-Musik sowie gewalttätige amerikanische Filme und Spiele begeistere (ebd.). Dies zeige sich auch in ihrem Sprachgebrauch, denn das Arabische spiele meist nur eine untergeordnete Rolle, wenn es überhaupt beherrscht werde (ebd.). Das jugendliche und nihilistische Element des neuen Jihadismus sowie das Streben nach dem Tod seien folglich grundlegende Elemente (ebd.).

Auch die zweite und dritte Generation weisen kein eindeutiges Täterprofil auf (vgl. Horgan, 2008, S. 83). Zwar scheinen viele nun eine kriminelle Vorgeschichte zu haben, aber dennoch ist keine klare Typisierung möglich. Viele davon sind junge Männer, ungefähr in einem Alter zwischen 17 und 25 Jahren und haben mittlerweile einen eher diversen sozioökonomischen Hintergrund (vgl. Teich, 2016, S. 38; Precht, 2007, S. 26). Dies trifft auf die Mehrheit der Terroristen zu, aber dennoch sind immer Ausnahmen vorhanden, wie beispielsweise radikalisierte Frauen oder auch Jugendliche unter 18. Genauso können Terroristen eine höhere Bildung genossen haben sowie über einen besseren sozioökonomischen Status verfügen, wie Sageman in einem untersuchten Sample von 2004 herausfand. Somit ist keine typische Klassifizierung von Men-